ZIRN
Interdisziplinärer
Forschungsschwerpunkt
Risiko und nachhaltige
Technikentwicklung

Universität Stuttgart
Institut für
Sozialwissenschaften
Abt. für Technik- und
Umweltsoziologie

DIALOGIK
gemeinnützige
Gesellschaft für
Kommunikations- und
Kooperationsforschung

Stuttgarter Beiträge zur Risiko- und Nachhaltigkeitsforschung

Stuttgarter Abbrecherstudie 2009

Zufriedenheit mit dem Studium und Abbruchneigung bei Studierenden des BA-Studiengangs Sozialwissenschaften an der Universität Stuttgart

Michael M. Zwick

Nr. 14 / September 2009

Universität Stuttgart
Institut für Sozialwissenschaften (IfS)
Abteilung für Technik- und Umweltsoziologie
Prof. Dr. Dr.h.c. Ortwin Renn

Stuttgarter Abbrecherstudie 2009

Zufriedenheit mit dem Studium und Abbruchneigung bei Studierenden des BA-Studiengangs Sozialwissenschaften an der Universität Stuttgart

Michael M. Zwick

Nr. 14 / September 2009

ISSN 1614 - 3035
ISBN 978-3-938245-13-2

Institut für Sozialwissenschaften
Abteilung für Technik und Umweltsoziologie
Universität Stuttgart
Seidenstr. 36, 70174 Stuttgart
Tel.: 0711 / 685-83971, Fax: 0711 / 685-82487
Email: ortwin.renn@sowi.uni-stuttgart.de
Internet: http://www.uni-stuttgart.de/soz/tu

DIALOGIK gGmbH
Lerchenstr. 12, 70176 Stuttgart
Tel.: 0711 / 685-83492, Fax: 0711 / 685-82487
Email: info@dialogik-expert.de
Internet: www.dialogik-expert.de/

ZIRN
Internationales Zentrum für Kultur- und
Technikforschung der Universität Stuttgart
Interdisziplinärer Forschungsschwerpunkt
Risiko und Nachhaltige Technikentwicklung
Tel.: 0711 / 685-83971, Fax: 0711 / 685-82487
Email: ortwin.renn@sowi.uni-stuttgart.de
Internet: http://www.zirn-info.de

Ansprechpartner: Dr. Michael M. Zwick
Universität Stuttgart
Abteilung Sozialwissenschaften V
Seidenstr. 36 / 3. OG.
70174 Stuttgart
Tel.: 0711 / 685 83972
Fax: 0711 / 685-82487
Mail: zwick@soz.uni-stuttgart.de
Internet: www.michaelmzwick.de

Inhaltsverzeichnis

1 Die Fragestellung ... 1

2 Material und Methoden ... 7

2.1 Grundgesamtheit und Datensatz ... 7

2.2 Das Erhebungsinstrument ... 11

3 Die Ergebnisse: Gründe für den Studienabbruch ... 13

3.1 Die Struktur der Befragten ... 13

3.2 Enttäuschte Erwartungen? ... 15

3.2.1 Studienfachwunsch ... 15

3.2.2 Präferierter Studienort ... 17

3.2.3 Erfüllte und enttäuschte Erwartungen an das Studium ... 18

3.2.4 Erwartungen an das Studium – eine Zwischenbilanz ... 21

3.3 Der SOWI-Bachelor an der Universität Stuttgart: Positive und negative Erfahrungen ... 23

3.4 Der Studiengang im Bilanzurteil ... 28

3.5 Verbesserungsvorschläge ... 29

3.6 Gründe für den beabsichtigten oder vollzogenen Abbruch ... 31

3.7 Alternative Perspektiven und Aufgaben ... 33

3.8 Who is who? Versuch einer synoptischen Charakterisierung von Studierenden, potentiellen Abbrechern und Abbrechern ... 34

4 Zusammenfassung und Schlussfolgerungen ... 39

5 Danksagung ... 43

6 Anhang ... 45

1 Die Fragestellung

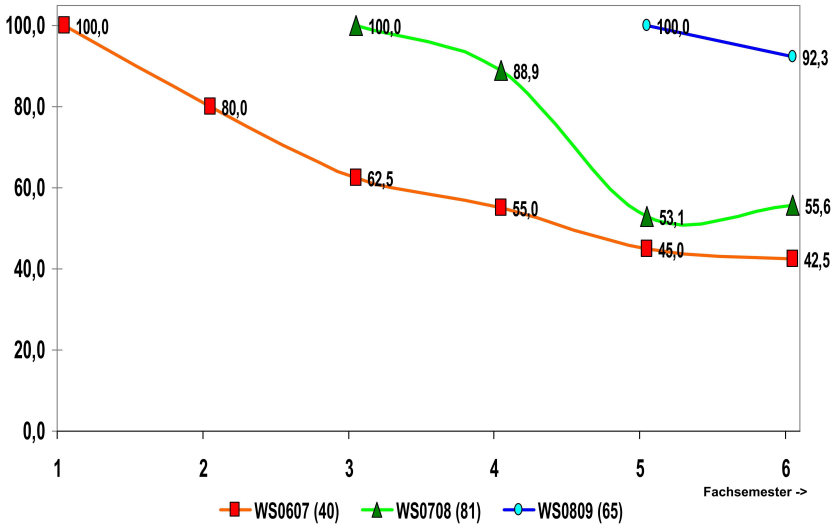
Mit der Einführung von kurzen, straffen Bachelorstudiengängen wurde unter anderem die Absicht verfolgt, einem als zu hoch empfundenen Anteil an Studienabbrechern entgegenzuwirken. Wie eine aktuelle Studie des Hochschul-Informations-Systems zeigt (Heublein et al. 2008), hat sich diese Hoffnung nicht erfüllt. Im Gegenteil: An den deutschen Universitäten liegt die Abbrecherquote bei Bachelor-Studierenden bei 25%. Das sind 5 Prozentpunkte mehr als im Durchschnitt aller Studiengänge. An den Fachhochschulen erreichen die BA-Abbrecherquoten sogar 39% und übersteigen das Mittel aller Studiengänge um 17 Prozentpunkte (FAZ Online 2008).

Hinsichtlich der Ursachen für die erhöhten Abbrecherquoten gibt es verschiedene Vermutungen: Das Hochschul-Informations-System beklagt, dass die Verkürzung der Studiendauer – bei annähernd gleicher Stoffmenge – zu einer erheblichen Verdichtung des Studiums, zu hohen zeitlichen Belastungen der Studierenden und geringer Flexibilität geführt habe (ebd.). Durch die hohe Verdichtung bleibt den Studierenden zu wenig oder keine Zeit mehr, Geld für das Studium zu verdienen. Obgleich nach wie vor rund zwei Drittel der Studierenden neben dem Studium jobben, hält knapp die Hälfte aller Befragten die Finanzierung ihres Studiums für nicht gesichert, ein Umstand, bei dem auch die Studiengebühren erschwerend zu Buche schlagen. Offensichtlich nimmt die Reform auf die Bedürfnisse und auf die soziale Lage der Studierenden keine Rücksicht, beklagt DSW-Präsident Rolf Dobischat (ebd.). Die Präsidentin der Hochschulrektorenkonferenz, Margret Wintermantel, leitet aus den gewachsenen Anforderungen an die Studierenden die Notwendigkeit zu intensiverer Beratung und Betreuung in kleineren Lehrveranstaltungen ab. Für den hierfür erforderlichen Bedarf an zusätzlichem Lehrpersonal werden

jedoch keine Finanzmittel zur Verfügung gestellt. Gegenwärtig bestehe der Eindruck, dass die Studierenden mit einer enormen Stoffmenge in nur kurzer Zeitspanne und umfangreicher Leistungskontrolle allein gelassen werden (ebd.).

Das Phänomen hoher Abbrecherquoten, d.h. eines unerwartet hohen Anteils an Studierenden, die sich für den Bachelor-Studiengang Sozialwissenschaften an der Universität Stuttgart eingeschrieben hatten und entweder das Fach oder die Hochschule gewechselt, bzw. das Studium gänzlich aufgegeben haben, bot den Anlass für diese Studie: Von den 40 Studienanfängern im Wintersemester 2006 / 2007 sind nach drei Semestern 45% aus der Statistik des Studentensekretariats verschwunden. Von den insgesamt 81 Anfängern aus dem Folgejahr 2007 / 2008 waren es 47%. Bei diesen, verglichen mit den HIS-Zahlen, außerordentlich hohen Abbrecherquoten darf freilich nicht übersehen werden, dass es sich im Falle der vorliegenden Studie nur um die Frage der vorzeitigen Beendigung des sozialwissenschaftlichen Bachelor-Studiums handelt – und mehr als zwei Drittel dieser Personen dann in ein anderes Studium wechseln – wohingegen unter Abbrechern in der HIS-Studie Studierende verstanden werden, die die Hochschule endgültig ohne Examen verlassen. „Studiengangs-, Fach- und Hochschulwechsler sind, dieser Bestimmung zufolge, nicht als Studienabbrecher zu verstehen." (Heublein et al. 2008: 2). Die Arbeitsgruppe des HIS errechnet für den jüngsten der untersuchten Absolventenjahrgänge (2006) in der heterogen zusammengesetzten Gruppe der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften Abbrecherquoten von 19% (Heublein et al. 2008: 8) – eine relativ gering anmutende Zahl, die aber, wenn man die unterschiedliche Definition und Operationalisierung von „Abbrechern" zugrunde legt, von den in den Stuttgarter Bachelor-Studiengang Sozialwissenschaften eingeschriebenen Studierenden möglicherweise unterschritten wird, sofern das Gros der Fach- oder Hochschulwechsler unter unseren Abbrechern den neuen Studiengang mit dem Examen abschließt.

Abb. 1: Ausfall an Studierenden des Studiengangs BA-Sozialwissenschaften an der Universität Stuttgart nach Studienjahrgang und Semesterzahl



Stuttgarter Abbrecherstudie 2009: Eigene Darstellung auf der Basis von www.uni-stuttgart.de/ueberblick/bilder_zahlen/statistik/studierende.html

Die „Abbrecherzahlen" im Stuttgarter Bachelorstudiengang Sozialwissenschaften sind aber noch in anderer Hinsicht interpretations- und relativierungsbedürftig:

1. Diese Zahlen lassen nicht notwendig auf einen Studienabbruch schließen. Vielen Studierenden wird geraten, das Studium für eine mehr oder minder lange Zeit ruhen zu lassen, beispielsweise um ein längeres Praktikum zu absolvieren; so verzeichnet die Kurve für den Jahrgang 2007 / 2008 nach dem zweiten Semester auch wieder einen leichten Anstieg.

2. Sowohl im Studierendenjahrgang 2006 / 2007, noch viel ausgeprägter in der darauffolgenden Kohorte wird eine Tendenz er-

kennbar, das Studium relativ rasch aufzugeben oder zu wechseln, beispielsweise dann, wenn man das sozialwissenschaftliche Studium unter unzutreffenden Erwartungen aufgenommen hat. Nach dem zweiten Fachsemester wird eine Tendenz zur Abflachung der Kurven erkennbar.

3. Vergleicht man die Ausfallquoten aller drei in Abb. 1 dargestellten Jahrgänge, dann wird deutlich, dass mit fortschreitender Etablierung des Studiengangs innerhalb des ersten Semesters immer weniger Studierende ausfallen: Im Jahrgang 2006 / 2007 waren es 20%, im Jahrgang 2007 / 2008 11% und im jüngsten Jahrgang 2008 / 2009 nur noch 8%. Möglicherweise wirkt die allmähliche Konsolidierung dieses Studiengangs (Studienordnung, Prüfungsordnung, Beratungsleistung etc.) der studentischen Abbruchneigung entgegen.

Gleichwohl bleibt der insgesamt hohe Anteil an Ausfällen, der trotz aller Relativierungen unbefriedigend ist, erklärungsbedürftig. Ziel der Studie ist es, die Gründe der Studierenden für die bereits erfolgte oder beabsichtigte Aufgabe des Studiums „BA Sozialwissenschaften" in Erfahrung zu bringen.

Zwischenzeitlich liegt eine Vielzahl von Studien aktuelleren Datums vor, deren Fragestellung aber hauptsächlich auf den Verbleib von Absolventen sozialwissenschaftlicher Studiengänge (Incher 2007, Briedis und Minks 2004, Berger und Kriwy 2003, Baumann und Lück 2002, Meinefeld 2002, Brüderl und Reimer 2001) und einige wenige speziell auf Absolventen von Bachelorstudiengängen zielen (exemplarisch: Dohle und Vowe 2007, Minks und Briedis 2005). Woran es mangelt, sind Studien zum Abbruchverhalten von Studierenden in Bachelor-Studiengängen, vor allem solchen, die die Abbruchneigung in sozialwissenschaftlichen Bachelorstudiengängen zum Gegenstand haben und als solche als Grundlage unserer eigenen Befragung dienen könnten. Dafür, dass die wenigen verfügbaren Studien kaum

verwertbare Kenntnisse für die vorliegende Fragestellung bereithalten, gibt es im Wesentlichen drei Gründe:

- Zum einen ein fehlendes Interesse an den Gründen, warum Studierende dazu neigen, ihr Studium nicht zum Erfolg zu führen. Beispielsweise basiert die HIS-Studie aus dem Jahr 2008 nicht auf einer Befragung von Abbrechern, sondern auf einem „reinen Berechnungsverfahren, das keine qualitativen Aussagen, etwa zu Motivation oder Problemlagen der Studienabbrecher einbezieht“ (Heublein et al. 2008: 3).
- Zum anderen finden sich erste Studien, die sich – meist zu Lasten der Tiefe – auf verschiedene Fakultäten und Fächer an einer Hochschule erstrecken, obgleich die inhaltlichen Curricula der Bachelor-Studiengänge von den einzelnen Instituten selbst gestaltet werden können und sich deshalb „zu vielen Aspekten deutliche Unterschiede zwischen den Studiengängen“ ergeben (Thiel et al. 2006: 4).
- Drittens empfiehlt es sich auch aus methodischer Sicht, eigene Wege zu beschreiten, da in aller Regel mit geschlossenen Fragen und nicht selten mit selbst-selektiven Internetbefragungen operiert und mit ernüchternden Rücklaufquoten (Thiel et al. 2006, Projektgruppe Studierbarkeit 2007) gekämpft werden musste. Will man eine differentialdiagnostische Einsicht dafür gewinnen, mit welchen Erwartungen sich junge Menschen mit Hochschulreife in einen bestimmten Studiengang einschreiben, welche positiven und kritischen Erfahrungen sie in den ersten Semestern ihres Hochschulstudiums machen und mit welchen Gesichtspunkten sie gegebenenfalls die vorzeitige Beendigung dieses Studiengangs erwägen, dann gibt es zu einer offen operierenden Befragung keine Alternative – zumal es sich im Falle von Bachelor-Studiengängen um neuartiges Terrain und vermutlich gegenüber den ausgelaufenen Magister- und Diplomstudiengän-

gen um neuartige Probleme handeln dürfte. Diese Bedingung wird alleine von der aktuellen Studie von Wittemberg (2009) erfüllt, dessen Projekt aber nur die vorzeitig Exmatrikulierten der Bachelorstudiengänge am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften an der Universität Erlangen-Nürnberg zum Gegenstand hat.

2 Material und Methoden

Die Studie zielt auf die Beantwortung der Frage, aus welchen Gründen ein nennenswerter Anteil von Studierenden des Bachelorstudiengangs Sozialwissenschaften an der Universität Stuttgart sein Studium vorzeitig beendet. Um die Antworten möglichst wenig zu präformieren und ein breites Spektrum an Aspekten hervorzurufen, gleichzeitig aber die Vergleichbarkeit der Aussagen zu gewährleisten, wird die Strategie einer standardisierten Befragung eingeschlagen, bei der das Format beinahe aller Fragen offene Mehrfach-Antworten vorsieht. Aus Ressourcengründen, vor allem aber, um der bekannten „Schreibfaulheit“ und zahlreichen Ausfällen entgegenzuwirken, fiel die Entscheidung zugunsten einer telefonischen Befragung der beiden jüngsten Bachelor-Kohorten, d.h. all jener Studierenden, die im Wintersemester 2007 / 2008 oder 2008 / 2009 ihr Studium aufnahmen (Totalerhebung).

2.1 Grundgesamtheit und Datensatz

An der Universität Stuttgart wurde der Bachelor-Studiengang Sozialwissenschaften mit zunächst nur zwei Studierenden im Wintersemester 2003 / 2004 aufgenommen. In dieser Anlaufphase folgten drei weitere Jahrgänge mit ebenfalls nur geringen Anfängerzahlen – 22 Studierende im Wintersemester 2004 / 2005, 28 Studierende 2005 / 2006 und 49 Studierende 2006 / 2007 – teilweise deshalb, weil zeitgleich noch immer eine Immatrikulation in den weitaus weniger reglementierten Magisterstudiengang möglich war. Im Laufe des Jahres 2006 erfolgte aus den gemischten Erfahrungen aus dieser Pilotphase

eine grundsätzliche Reform des Bachelor-Studiengangs, bei der auch die keineswegs optimale verwaltungs- und beratungstechnische Ausgestaltung des Studiums einer Revision unterzogen wurde. Die neue Prüfungsordnung trat am 15. August 2006 noch vor dem Wintersemester in Kraft. Aus diesen Gründen erstaunt es wenig, dass es in den ersten Anfängerkohorten des sozialwissenschaftlichen Bachelorstudiengangs zu teilweise erheblichen Abbrecherquoten gekommen war. Wegen dieser eher atypischen Randbedingungen wurden die Anfängerkohorten 2003 / 2004 bis einschließlich 2005 / 2006 nicht in die Untersuchung einbezogen.

Mit der Novellierung der Prüfungsordnung waren allerdings noch immer keine konsolidierten Verhältnisse geschaffen (Zwick 2007). Infolge universitätsinterner Probleme beim Zulassungsverfahren konnte trotz hoher Bewerbungszahlen auch im Wintersemester 2006 / 2007 mit 49 Immatrikulationen nur ein Teil der verfügbaren Studienplätze belegt werden, wobei ein erheblicher Teil der Studienanfänger dieses Jahrgangs nachträglich zugelassen wurde, unter Aufgabe der sonst üblichen Mindestqualifikation. Ein Teil der Abbrecher dieses Jahrgangs könnte deshalb auf die geringere Leistungsfähigkeit einiger Studierender dieser Kohorte zurückgeführt werden.

Die verwaltungstechnische Reorganisation des Zulassungsverfahrens war bis zum Bewerbungsstichtag für das Wintersemester 2007 / 2008 abgeschlossen. Erstmalig konnten zum Wintersemester 2007 / 2008 alle Studienplätze mit entsprechend qualifizierten BewerberInnen besetzt werden. Man kann deshalb davon ausgehen, dass erst ab diesem Zeitpunkt konsolidierte Verhältnisse vorliegen, die eine Erforschung der Abbruchneigung unter realistischen Bedingungen erlauben.

Die Grundgesamtheit für die Studie bilden die beiden Kohorten von Studierenden, die sich zum Wintersemester 2007 / 2008 und 2008 / 2009 in den Bachelor-Studiengang Sozialwissenschaften eingeschrie-

ben und sich in die Teilnehmerliste einer Pflichtvorlesung – „deskriptive Statistik“ – eingetragen haben. Dies waren im Jahrgang 2007 / 2008 75 und im darauffolgenden Jahr 68 Studienanfänger, insgesamt also 143 Studierende. Die Entscheidung, den jüngsten Jahrgang in die Studie mit einzubeziehen, erlaubt es im Übrigen, die abbruchrelevanten Entscheidungsprozesse gleichsam in vivo zu studieren, da die Inspektion des Verlaufs der Studierendenzahlen im BA Sozialwissenschaften zeigt, dass derartige Überlegungen relativ früh – mehrheitlich im ersten oder zweiten Fachsemester – angestellt und entsprechende Weichenstellungen vorgenommen werden (Abb. 1). Die Kontaktdaten der Studierenden wurden über eine für Bacheloren im ersten Fachsemester obligatorische Vorlesung ermittelt.

Die Erhebung wurde aus den bereits erläuterten Gründen als telefonische Umfrage konzipiert. Alle 143 Studierenden der Grundgesamtheit wurden zwischen Dezember 2008 und Mai 2009 bis zu viermal an verschiedenen Wochentagen und zu unterschiedlichen Tageszeiten telefonisch kontaktiert und um ein Interview ersucht.

In allen Fällen der Nicht-Erreichbarkeit oder bei offenkundig unzutreffender Telefonnummer wurden die Studierenden mit einem persönlichen Schreiben[1] angemailt und um Mitwirkung bei der Befragung gebeten, wogegen – von wenigen Ausnahmen abgesehen – auch keine Einwände bestanden. Generell stieß die Befragung auf ein positives Echo: Nur drei der kontaktierten Studierenden haben die Auskunft verweigert. Allerdings waren einige ehemalige Studierende, möglicherweise aufgrund von Mobilität, weder per Mail noch telefonisch erreichbar. In Fällen einer positiven Rückmeldung per Email erfolgten erneut mindestens drei telefonische Kontaktversuche zur Durchführung eines Interviews. Das Verfahren erbrachte die in Tab. 1 dargestellte Struktur von Grundgesamtheit und Datensatz.

[1] Im Anhang abgedruckt.

Tab. 1: Grundgesamtheit, Ausfallgründe und Struktur des Datensatzes

Merkmal	Jahrgang 2007 / 2008			Jahrgang 2008 / 2009			Gesamt		
	Männer	Frauen	∑	Männer	Frauen	∑	Männer	Frauen	∑
GG brutto	33	42	75	28	40	68	61	82	143
%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%
k. Rufnummer	3	5	8	0	3	3	3	8	11
%	9,1%	11,9%	10,7%	0,0%	7,5%	4,4%	4,9%	9,8%	7,7%
nicht erreicht	6	5	11	1	6	7	7	11	18
%	18,2%	11,9%	14,7%	3,6%	15,0%	10,3%	11,5%	13,4%	12,6%
verweigert	1	0	1	0	2	2	1	2	3
%	3,0%	0,0%	1,3%	0,0%	5,0%	2,9%	1,6%	2,4%	2,1%
Interview	23	32	55	27	29	56	50	61	111
%	69,7%	76,2%	73,3%	96,4%	72,5%	82,4%	82,0%	74,4%	77,6%

Stuttgarter Abbrecherstudie 2009

Erwartungsgemäß war die Erreichbarkeit des jüngeren der beiden Studierendenjahrgänge besser: Der Jahrgang 2007 / 2008 erbrachte insgesamt 20 – 26,7% – Ausfälle, wohingegen es im Jahrgang 2008 / 2009 nur zu 12 – 17,6% – Ausfällen kam, die in beiden Fällen mehrheitlich durch mangelnde Erreichbarkeit verursacht sind.

Abzüglich der Ausfälle setzt sich der vorliegende Datensatz aus 111 Fällen zusammen, aus 55 Fällen des Jahrgangs 2007 / 2008 und 56 Fällen des Jahrgangs 2008 / 2009. Dies entspricht einer „Rücklaufquote" von knapp 78%. Da dem Datensatz keine Zufallsstichprobe zugrunde liegt, wird auf die Berechnung von Signifikanzniveaus verzichtet.

Die Daten wurden manuell erfasst, eingehenden Prüfungen und einer gewissenhaften Datenbereinigung unterzogen.

2.2 Das Erhebungsinstrument

Das Erhebungsinstrument ist im Anhang abgedruckt. Es liegt in zwei Varianten vor: Zu Beginn des Interviews wurde erfragt, ob das SOWI-BA-Studium bereits beendet wurde oder der Studiengang noch studiert wird. Aufgrund dieser Information (Hauptfilter) wurde entweder die Fragebogenvariante für Studierende oder für Abbrecher gewählt. Beide Varianten setzen sich fast vollständig aus zwar standardisierten Frageformulierungen, aber offenen Antwortkategorien zusammen, wobei sich – je nach Befragten-Typus – vor allem das Wording der Fragen unterscheiden kann.

Beide Fragebogenvarianten enthalten Fragen zum Wunschstudium und -studienort, zu den Erwartungen an das SOWI-Studium und die tatsächlichen Erfahrungen. In beiden Varianten wird offen danach gefragt, was an dem Studium besonders gefällt und missfällt, sowie

danach, welche Verbesserungsvorschläge von Seiten der Befragten empfohlen werden.

Die das Fach Sozialwissenschaften an der Universität Stuttgart Studierenden werden danach zu ihren Zukunftsplänen befragt. Folgende Optionen wurden vorgegeben: Nach Möglichkeit nach dem Bachelor mit dem Master anzuschließen, zunächst nur den BA-Abschluss anzuvisieren, das Fach zu wechseln, das Studium ganz aufzugeben oder etwas ganz anderes zu machen. Jene, die planen, das SOWI-Studium aufzugeben, werden sodann nach den Gründen bzw. dem konkreten Anlass hierfür befragt und abschließend danach, was sie für die Zukunft planen.

Jene, die das SOWI-Studium bereits aufgegeben haben, werden nur nach den Gründen und ggf. dem konkreten Anlass für den Abbruch des SOWI-Studiums gefragt und abschließend danach, welcher Tätigkeit sie derzeit nachgehen.

Von dem offenen Fragedesign versprachen wir uns, das Antwortverhalten der Befragten nicht zu präformieren und die Nennung neuer, bislang nicht bedachter Aspekte und Kritikpunkte am Studium zu motivieren, auch wenn dieses Verfahren aufwendige Kodierarbeiten nach sich zieht. Insgesamt wurden die offenen Antworten in über 400 einzelne Codes verschlüsselt.

3 Die Ergebnisse: Gründe für den Studienabbruch

3.1 Die Struktur der Befragten

Auch wenn infolge der Ausfälle die Abbrecherquoten in Tab. 2 niedriger liegen als in Abb. 1, liefert der Blick auf die Datenstruktur doch sehr wichtige Informationen: Zunächst fällt auf, dass Frauen insgesamt etwas stärker zur Aufgabe des Studiums neigen als Männer; vor allem im Jahrgang 2007 / 2008 ist diese Tendenz zu beobachten.

Weit interessanter erscheint die Tatsache, dass unter den Studierenden des Jahrgangs 2007 / 2008 – sie wurden mehrheitlich in ihrem dritten Fachsemester befragt – kein einziger Befragter mehr ist, der erwägt, das Studium aufzugeben. Dies stützt die eingangs formulierte These, dass die Absicht zum Abbruch oder Fachwechsel relativ früh fällt, zumeist im ersten oder zweiten Fachsemester. Dies zeigt auch ein Blick auf den Jahrgang 2008 / 2009: Unter diesen Studierenden – sie wurden mehrheitlich am Ende des ersten Fachsemesters befragt – hat ein vergleichsweise geringer Anteil – 7,1% – das Studium bereits aufgegeben, hingegen erwägt dies beinahe jeder sechste Studierende. Der „frühe“ Interviewzeitpunkt am Ende des ersten Fachsemesters erlaubt es, den Meinungsbildungsprozess dieser Studierenden gleichsam „in Echtzeit“ zu analysieren.

Tab. 2: Studierende und (potentielle) Abbrecher nach Jahrgang und Geschlecht

Merkmal	Jahrgang 2007 / 2008			Jahrgang 2008 / 2009			Gesamt		
	Männer	Frauen	∑	Männer	Frauen	∑	Männer	Frauen	∑
studiert noch	16	19	35	21	22	43	37	41	78
%	69,6%	59,4%	63,6%	77,8%	75,9%	76,8%	74,0%	67,2%	70,3%
erwägt Abbruch	0	0	0	4	5	9	4	5	9
%	0,0%	0,0%	0,0%	14,8%	17,2%	16,1%	8,0%	8,2%	8,1%
abgebrochen	7	13	20	2	2	4	9	15	24
%	30,4%	40,6%	36,4%	7,4%	6,9%	7,1%	18,0%	24,6%	21,6%
Gesamt	23	32	55	27	29	56	50	61	111
%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Stuttgarter Abbrecherstudie 2009

3.2 Enttäuschte Erwartungen?

3.2.1 Studienfachwunsch

Was erwarteten sich die Studierenden bei ihrer Bewerbung von einem Sozialwissenschaftlichen Studium an der Universität Stuttgart – und was davon hat sich erfüllt?

Gehen wir zunächst der Frage nach, ob Sozialwissenschaften das Wunschstudium der Befragten war. Nur in gut der Hälfte der Fälle – 54,5% – trifft dies zu.

Tab. 3: Abbruchneigung nach Wunschstudium SOWI

Befragtentyp	Wunschstudium SOWI? ja	nein	Σ
studiert noch	48	30	78
%	80,0%	60,0%	70,9%
erwägt Abbruch	0	9	9
%	0,0%	18,0%	8,2%
abgebrochen	12	11	23
%	20,0%	22,0%	20,9%
Gesamt	60	50	110
%	100,0%	100,0%	100,0%

Ckorr = .45

Ein erstes, wichtiges Indiz für die Neigung, das Studium aufzugeben, sind andere Studienfachpräferenzen, bzw. extrinsische Motive für die Aufnahme des SOWI-Studiums. Tabelle 3 zeigt einen erheblichen Unterschied (C_{korr} = .45) in der Abbruchneigung zwischen jenen, bei denen SOWI das Wunschstudium war – 20% Abbrecherquote und keine weiteren potentiellen Abbrecher – und denjenigen Befragten mit an-

ders gelagerten Präferenzen: In dieser Gruppe finden wir 22% Abbrecher zuzüglich 18% potentiellen Abbrechern.

Das wirft die Frage auf, welche alternativen Fachpräferenzen den höchsten Anteil an Abbrechern hervorrufen.

Insgesamt wurden 20 alternative Fächer genannt. Die Durchsicht der Tabelle nach abbruchwilligen Studierenden lässt eine auffällige Häufung bei solchen Fächern erkennen, die weniger auf analytische Wissenschaft, also die Generierung von Erkenntnissen auf wissenschaftlichem Wege anstreben, sondern eher auf helferische, soziale Tätigkeiten abzielen. Darunter fallen: Pädagogik einschließlich der Sozialpädagogik und Lehramt, Medizin, Psychologie, Ernährungs- und Gesundheitswissenschaften, sowie die unspezifische Nennung „etwas mit Menschen machen“ zu wollen. Vergleicht man diese Gruppe mit jenen, die mit wissenschaftlichen, analytischen Ambitionen in das SOWI-Studium einstiegen, dann werden gravierende Unterschiede erkennbar.

Auch wenn das auf χ^2 basierende Kontingenzmaß infolge einiger geringer Erwartungswerte in Tabelle 4 etwas übertreibt, ist das Ergebnis beeindruckend:

Tab. 4: Abbruchneigung nach präferierter Fächergruppe

Befragtentyp	Präferiertes Studienfach			
	SOWI	wissensch.-analytisch	helfend-beratend	Σ
studiert noch	48	21	7	76
%	80,0%	84,0%	35,0%	72,4%
erwägt Abbruch	0	2	6	8
%	0,0%	8,0%	30,0%	7,6%
abgebrochen	12	2	7	21
%	20,0%	8,0%	35,0%	20,0%
Gesamt	60	25	20	105
%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Ckorr = .55

Ähnlich den Studierenden mit erster Präferenz „Sozialwissenschaften“ beabsichtigt der Löwenanteil jener Studierender mit anderer Fachpräferenz, aber primär analytisch-wissenschaftlichen Orientierungen – 80% bzw. 84% – das Studium durchzuhalten, wohingegen unter denjenigen Studierenden mit einer Fachpräferenz, die in Richtung auf beratende, helfende oder soziale Berufsfelder weist, bis zum Befragungszeitpunkt knapp zwei Drittel – 65% – entweder das Studium schon beendet haben oder einen Abbruch erwägen.

3.2.2 Präferierter Studienort

Deutlich schwächere Unterschiede finden sich zwischen Studierenden mit erster Studienortpräferenz „Stuttgart“ und jenen mit anderer Studienortpräferenz (Tab. 5).

Tab. 5: Abbruchneigung nach präferiertem Studienort

Befragtentyp	Stuttgart - Wunsch-Uni? ja	nein	Σ
studiert noch	54	22	76
%	73,0%	66,7%	71,0%
erwägt Abbruch	4	5	9
%	5,4%	15,2%	8,4%
abgebrochen	16	6	22
%	21,6%	18,2%	20,6%
Gesamt	74	33	107
%	100,0%	100,0%	100,0%

Ckorr = .23

Knapp drei Viertel – 73% – derjenigen, die von Hause aus in Stuttgart studieren wollten, hatten bis zum Befragungszeitpunkt noch keinen Studienabbruch erwogen, aber nur zwei Drittel jener, die einen anderen Studienort präferiert hatten. Der Zusammenhang ist zwar eher schwach, deutet aber in dieselbe Richtung wie bei der Fächerwahl:

Je geringer der Fit zwischen einem Studium der Sozialwissenschaften bzw. Stuttgart als Studienort und den individuellen Präferenzen, des-

to schlechter fällt die Beurteilung des Studiums aus: Jene, die von Hause aus Sozialwissenschaft in Stuttgart studieren wollten, beurteilen ihr Studium mit der Gesamtnote 2,3, wohingegen jene, die weder Sozialwissenschaften noch an der Universität Stuttgart studieren wollten, im Mittel nur Note 2,8 vergaben (η^2 = .08). Vor allem aber steigt die Neigung, das Studium vorzeitig zu beenden, wenn das Studium und der Studienort nicht den ursprünglichen Präferenzen entsprechen. Umgekehrt scheint die Erfüllung des instrinsischen Studienwunsches die Studierenden zu veranlassen, unter sonst gleichen Umständen länger in dem gewählten Studiengang zu verbleiben.

3.2.3 Erfüllte und enttäuschte Erwartungen an das Studium

Was erwarten sich die Studienanfänger von einem sozialwissenschaftlichen Studium? Um das Antwortverhalten nicht zu beeinflussen, fragten wir die Erwartungen in vier offenen Fragen ab, wobei das Wichtigste zuerst genannt werden sollte. Für jede der Nennungen wurde sodann ermittelt, ob – retrospektiv – die jeweilige Erwartung im Studium erfüllt wurde oder nicht.

Tabelle 6 zeigt im oberen Teil die häufigsten Antworten auf die Frage nach der wichtigsten Erwartung an das Studium, im unteren Teil die häufigsten Antworten auf die vier offenen Antwortmöglichkeiten zu den Erwartungen an das Studium. Beide Tabellenteile entsprechen sich weitestgehend: Es dominieren mit Abstand die inhaltlichen Interessen an soziologische bzw. politikwissenschaftliche Inhalte, die auch größtenteils – in mehr als drei Viertel aller Fälle – nicht enttäuscht werden. Kaum weniger überzeugend fällt die Bilanz bezüglich des Wunsches aus, das Studium solle gut auf einen Beruf vorbereiten: Mehr als sieben von zehn Befragten vertraten die Ansicht, auch diese Erwartung werde durch das Studium erfüllt.

Tab. 6: Die häufigsten erfüllten und enttäuschten Erwartungen an das Studium

Anzahl wichtigste Erwartungen (n = 101), darunter			
Erwartungen	**gesamt**	**erfüllt *)**	**enttäuscht *)**
Inhaltliches Interesse	**61**	42	13
Vorbereitung auf Beruf	**15**	7	3
Praktische soziale Arbeit	**8**	2	6
Struktur des Studiums	**6**	3	2
Anforderungen im Studium	**5**	1	3
…			

Alle genannten Erwartungen (n = 179), darunter			
Erwartungen	**gesamt**	**erfüllt *)**	**enttäuscht *)**
Inhaltliches Interesse	**95**	64	19
Vorbereitung auf Beruf	**33**	21	6
Praktische soziale Arbeit	**16**	5	10
Struktur des Studiums	**14**	8	3
Anforderungen im Studium	**11**	5	4
…			

*) abzgl. einiger fehlender Werte

Im positiven Bereich rangieren auch Erwartungen an eine günstige Struktur des Studiengangs, worunter die Befragten die Fächerkombination und die Wahlmöglichkeiten subsummierten.

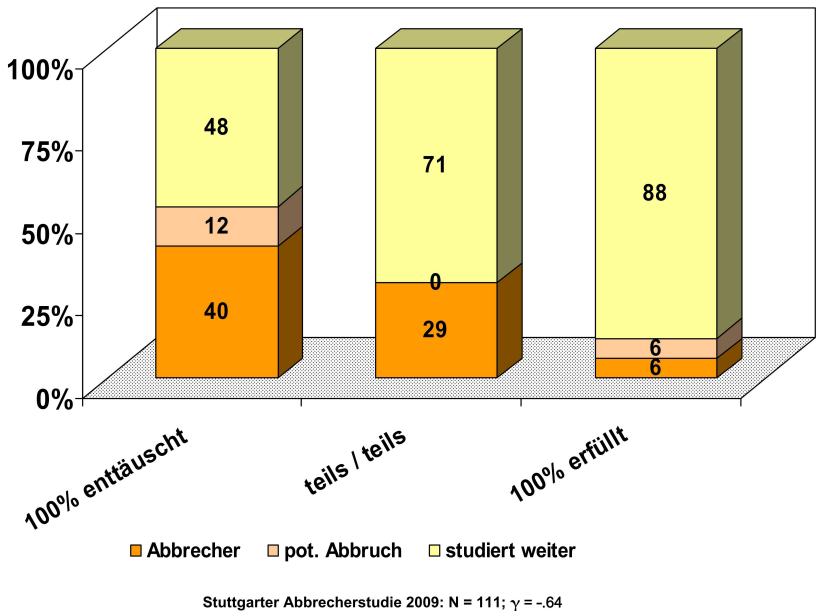
Teilweise enttäuscht wurden Erwartungen an einen leichten Studiengang, in dem ohne viel Aufwand ein akademischer Abschluss zu erwerben ist. Im Einklang mit den zuvor kommentierten Ergebnissen ist auch das Gros jener enttäuscht, die sich praktische soziale Arbeit am und mit dem Menschen erwarteten.

Die Hypothese, dass das Studium umso eher aufgegeben wird, je mehr Erwartungen enttäuscht werden, liegt auf der Hand. Analysiert man, ein wie hoher Anteil der gehegten Erwartungen an das Studium erfüllt wurden, dann ergibt sich folgendes Bild: Für gut die Hälfte der Befragten (56%) haben sich bis zum Befragungszeitpunkt 100% der Erwartungen an das Studium erfüllt, 16% sehen ihre Erwatungen teil-

weise und 28% alle Erwartungen nicht erfüllt. Abbildung 2 zeigt einen starken Zusammenhang (γ = -0.64) zwischen dem Anteil (nicht) erfüllter Erwartungen und der Neigung, das Studium aufzugeben.

Es überrascht wenig, dass die Gesamtnote, die für die Qualität des Studiums vergeben wird, mit dem Anteil der erfüllten oder enttäuschten Erwartungen korreliert. Diejenigen, die alle ihre Erwartungen erfüllt sehen, bewerten das Studium im Mittel gut (Note 2,0), wohingegen jene, die hinsichtlich ihrer ursprünglichen Erwartungen teilweise enttäuscht wurden 2,4 vergeben und jene, die alle ihre Erwartungen enttäuscht sehen mit 2,8 eine nochmals kritischere Beurteilung abgeben (η^2 = .14).

Abb. 2: Abbruchneigung nach dem Anteil erfüllter bzw. enttäuschter Erwartungen an das Studium



Wie wichtig ein guter Fit zwischen den persönlichen Erwartungen und der Studienrealität ist, zeigt der Blick auf die Abbrecherquoten (Abb. 2): 88% jener, die alle ihre ursprünglichen Hoffnungen durch das Studium erfüllt sehen, jedoch nur 48% derer, die alle ihre Erwartungen enttäuscht sehen, wollen das Studium weiterführen. Nicht ausgeschlossen werden kann freilich, dass es nach einem Abbruch zu einer kognitiven Dissonanzreduktion kommt, dass aus anderen Gründen das Studium aufgegeben wurde und ex post enttäuschte Erwartungen angegeben werden.

3.2.4 Erwartungen an das Studium – eine Zwischenbilanz

Zwar werden die beiden zentralen Erwartungen, die Studienanfänger an das Studium richten, erfüllt, gleichwohl lassen sich hinsichtlich der Auswahlkriterien für Studienfachbewerber wichtige Schlussfolgerungen aus den Ergebnissen ziehen: Die Analysen belegen die hohe Relevanz der primären Interessen und Präferenzen der BewerberInnen für die Neigung, das Studium erfolgreich zu Ende bringen zu wollen. Aus zwei Gründen erscheint es ratsam, die Motivation der Studierenden beim Auswahlverfahren zu berücksichtigen.

Erstens, weil ein sozialwissenschaftliches BA-Studium in Stuttgart, das als Kompromiss oder Notlösung gewählt wird, wahrscheinlich nicht erfolgreich zu Ende studiert wird. Das gilt vor allem für solche Studierende, die das SOWI-Studium mit einem Helfermotiv aufgenommen haben, das von Wissenschaftsdisziplinen mit analytischer Ausrichtung zwangsläufig frustriert wird.

Zweitens, weil durch die Auswahl „falscher“, d.h. nicht intrinsisch motivierter Studierender jenen BewerberInnen mit intrinsischer Motivation, die offensichtlich einen höheren Durchhaltewillen zeigen, der

Studienplatz verweigert wird. Die Ergebnisse legen den Schluss nahe, dass das derzeitige Auswahlsystem mit Blick auf die Abbrecherquote ineffektiv und reformbedürftig ist. Es sollten Kriterien in das Auswahlverfahren einbezogen werden, welche die primären Präferenzen der Bewerber erkennen lassen. Diese Präferenzen sollten bei künftigen Bewerbungsverfahren berücksichtigt werden, da sie offensichtlich triftige Prädiktoren für eine vorzeitige Aufgabe des Studiums darstellen. Vor allem das Helfermotiv scheint infolge von Frustrationen hohe Abbrecherquoten zu provozieren.

Eine Möglichkeit wäre es, diese Informationen in Form eines kurzen Motivationsschreibens – etwa vom Umfang einer knappen halben Seite – einzufordern, oder aber zu versuchen, sie über standardisierte Fragen zu erheben:

Von einem sozialwissenschaftlichen Studium erwarte ich mir vor allem, praktische Fähigkeiten zu erlernen, um Menschen zu beraten und zu helfen	❑	❑	❑	❑	von einem sozialwissenschaftlichen Studium erwarte ich mir vor allem Fähigkeiten, um gesellschaftlichen Wandel analysieren zu können

Wenn es ganz nach Ihrem Wunsch ginge: Welchen Studiengang würden Sie dann am liebsten studieren und an welcher Universität?

Studiengang: _____ an der Universität in: _____

Zumindest sollte aber bei allen Informationen über den Studiengang auf den Schwerpunkt des analytischen Kompetenzerwerbs und der Ausrichtung auf methodische Professionalität hingewiesen werden.

3.3 Der SOWI-Bachelor an der Universität Stuttgart: Positive und negative Erfahrungen

Wie beurteilen die Studierenden das Studium des BA Sozialwissenschaften? Die dem Bilanzurteil zugrunde liegenden positiven und negativen Eindrücke wurden wieder offen abgefragt. Maximal vier Nennungen waren möglich. Es wurde erneut darum gebeten, mit dem wichtigsten Aspekt zu beginnen. In den nachfolgenden Abbildungen sind – in der linken Hälfte – die wichtigsten und – rechts – alle Nennungen aufgeführt.

Die positiven Erfahrungen erstrecken sich mengenmäßig vor allem auf vier Bereiche: Sowohl ihrer Wichtigkeit nach als auch zahlenmäßig schlagen vor allem die Studieninhalte positiv zu Buche. Genannt werden zu etwa gleichen Teilen soziologische und politikwissenschaftliche Themen allgemein sowie die Inhalte spezieller Lehrveranstaltungen wie etwa der Einführungs-, Methoden- oder Statistikveranstaltungen.

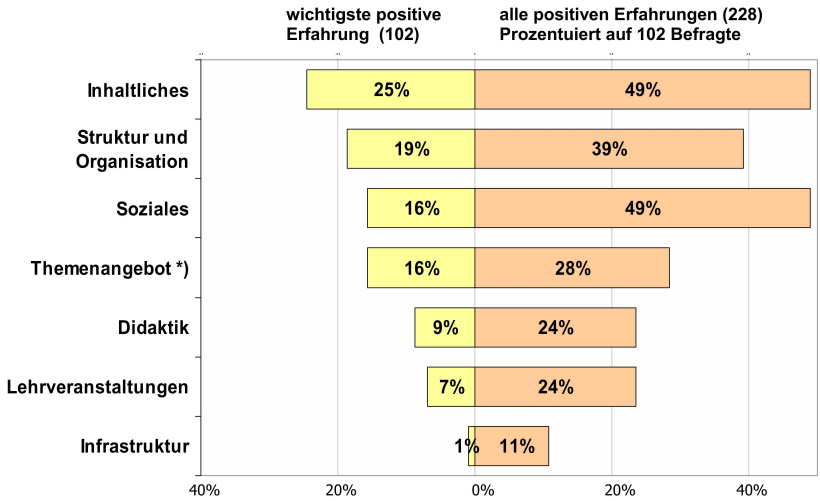
An zweiter Stelle rangieren strukturelle und organisatorische Aspekte. Darunter fällt vor allem die gelungene Fächerkombination aus soziologischen, politikwissenschaftlichen und methodischen Inhalten, aber auch, dass der Studiengang gut organisiert ist.

Nicht wenige Studierende merken an, dass das Studium positive soziale Erfahrungen eröffnet. Das Verhältnis der Studierenden untereinander sei entspannt, kommunikativ und kooperativ.

Unter jenen, die das Angebot, die Vielfalt und den Anwendungsbezug der angebotenen Themen lobend hervorheben, finden sich mit 6,3% besonders niedrige Anteile von (potentiellen) Abbrechern. Zwar variieren die Gesamturteile über das Studium – ausgedrückt in Schulnoten – mit den gemachten Erfahrungen im Studium nur schwach (η^2 = 0.09), die insgesamt beste Bewertung wird dabei von jenen abgegeben, die sich positiv über die im Studium behandelten Themen äußerten (Note 2,1 gegenüber 2,4 bei allen Befragten).

Dieser Befund liefert einen wichtigen Hinweis dafür, wie die Zufriedenheit der Studierenden und die Bindung an das Studium gemeinsam verbessert werden können: Durch die Steigerung der Attraktivität und Vielfalt sowie des Anwendungsbezugs der behandelten Themen.

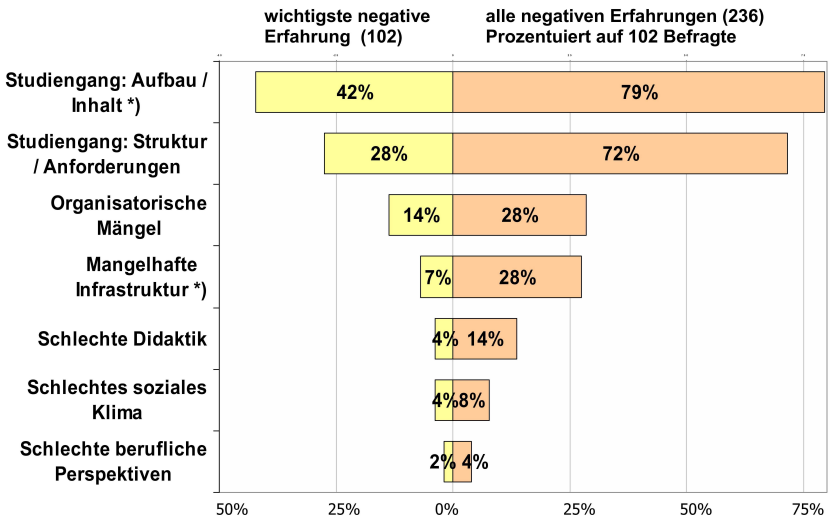
Abb. 3: Positive Erfahrungen im Studium



Stuttgarter Abbrecherstudie 2009: N = 111.
*) ein attraktives Themenangebot ist mit einer überdurchschnittlich guten Bewertung des Studiums (Note 2,1, η = 0.09) und mit einer besonders geringen Abbruchneigung assoziiert (6%)

Im Gegensatz zu den positiven fällt das Gros der negativen Erfahrungen im Studium auf nur zwei Bereiche, die von jeweils sehr vielen Befragten moniert werden: Es ist die Kritik am Studiengang selbst, und zwar einerseits an seinem Aufbau und inhaltlichen Zuschnitt, andererseits an seiner formalen Struktur und den damit verknüpften Anforderungen: Beinahe vier von fünf Befragten missfallen Aufbau und Inhalt des Bachelorstudiengangs und 72% beklagen die formalen Rahmenbedingungen. Mit deutlichem Abstand folgen Klagen wegen organisatorischer und infrastruktureller Unzulänglichkeiten. Um die Kritik der Studierenden zu verdeutlichen, werden nachfolgend einige O-Töne aus den telefonischen Interviews vorgetragen.

Abb. 4: Negative Erfahrungen im Studium



Stuttgarter Abbrecherstudie 2009: N = 111.

*) Mit einer besonders hohen Abbrecherneigung sind die Kritik an Aufbau und Inhalt des Studienganges (39%) und an der Infrastruktur (42%) assoziiert.

Vor allem die Kritik am Aufbau und an der inhaltlichen Ausrichtung des Studiengangs wiegt schwer, ist sie doch mit einer überdurchschnittlich hohen Abbruchneigung (39%) assoziiert.

Die Einzelgesichtspunkte, die moniert werden, sind außerordentlich heterogen. Unter insgesamt 18 verschiedenen inhaltlichen Kritikpunkten dominieren ein Zuviel an Methodenlehre und Statistik (20 Nennungen), gefolgt von Kritik zu speziellen Lehrveranstaltungen (17 Nennungen), sowie ein verwirrend und wenig sinnvoll anmutender Aufbau des Studiengangs, dessen Sinn nicht hinreichend erklärt werde (12 Nennungen): „Der Aufbau des Lehrplans ist unklar – ‚das werdet Ihr im 3. oder 4. Semester brauchen' heißt es. Warum muss ich es dann jetzt lernen?" (Fall2). „Die Themen drehen sich im Kreis ewiger Wiederholungen" (Fall 22). Aber auch „das Tandem aus POWI und Soziologie ist komisch: Es gibt inhaltliche Sprünge und es ergänzt sich personell nicht so richtig" (Fall 47). Zehn Studierende monieren eine zu starke Theorielastigkeit des Studiums oder stellen den Sinn der theoretischen Ausbildung infrage: Beispielsweise sehen „viele nicht den Sinn in der Wissenschaftstheorie, deren Sinn besser kommuniziert werden müßte" (Fall 44).

Bei der Kritik an der Struktur und dem Anforderungsprofil des Bachelor Sozialwissenschaft dominiert ein insgesamt zu hoher Verschulungsgrad mit rigiden Anwesenheits- und überzogenen Leistungsnormen, zu vielen Pflichtveranstaltungen und zu geringen Wahlmöglichkeiten (22 Nennungen). Es ist „wie Schule" (Fall 42). Durch die Anwesenheitspflicht wird man „behandelt wie ein Schulkind" (Fall 47). Außerdem sei das Studium „sehr stressig" (Fall 60) und es gehe „zu viel Zeit fürs Studium drauf" (Fall 37).

Der Studiengang sei deutlich zu kurz, mit der Folge einer inhaltlichen Überfrachtung. Dies führe „zu Dozenten, die durch den Stoff rasen" (Fall 46) und „reines Folienlernen" (Fall 69). Es gebe eine deutliche Präponderanz von Vorlesungen. Hingegen fehlen Seminare oder ein

Praxissemester (18 Nennungen). Insgesamt würden „viel zu viele Themen bearbeitet – von allem nur ein bisschen“ (Fall 17). Man erhalte allenfalls einen groben Überblick, wird beklagt, die meisten Inhalte würden nicht vertieft (15 Nennungen):

Je etwa zwei von sieben Befragten monieren organisatorische oder infrastrukturelle Unzulänglichkeiten, wie etwa eine teilweise „chaotisch“ anmutende bürokratische Organisation des Studiums (19 Nennungen). Vor allem „der Anfang des Studiums war unorganisiert und hektisch“ (Fall 70), es herrschte „Chaos. Man fühlte sich verloren und es gab keine Ansprechpartner“ (Fall 101). „Wir fühlten uns wie die Versuchskaninchen angesichts einer nicht durchdachten Planung“. (Fall 87). Insgesamt herrsche eine „katastrophale Verwaltung“ (Fall 138). 16 Befragte beklagten unzumutbare Räume und eine unzureichende EDV-Ausstattung: „Die Universität ist heruntergekommen“ (Fall 81), bestehe aus „hässlichen Gebäuden und Räumen“ (Fall 36), deren „technische Ausstattung schlecht“ sei (Fall 49). Die CIP-Pools seien „ständig mit Veranstaltungen belegt und können schlecht genutzt werden“ (Fall 36).

Aufbau und Inhalte des Studiengangs könnten im Rahmen einer Reform von Studien- und Prüfungsordnungen gestaltet und verändert, für ihre Schlüssigkeit in Einführungsveranstaltungen, durch die Studienberatung oder geeignete PR-Maßnahmen geworben werden. Letzteres gilt auch für den Widerspruch zwischen der Wahrnehmung einer guten Vorbereitung auf den Beruf durch das Studium und Klagen über eine zu forcierte Methodenausbildung: In einem Berufsfeld, das vor allem durch die Abarbeitung von Forschungsprojekten dominiert ist, garantieren vor allem solide Methodenkenntnisse das Reüssieren auf dem Arbeitsmarkt. In den Methoden- und Statistikvorlesungen sollte dieser Gesichtspunkt offensiv kommuniziert werden.

Hingegen bedürfte es zur Veränderung der nicht nur in dieser Studie, sondern auch in der Medienlandschaft seit Monaten kritisierten Rah-

menbedingungen für Bachelorstudiengänge in Deutschland (exemplarisch Spiegel Online 2008, 2009a und 2009b, Süddeutsche Zeitung 2008a und 2008b, Stuttgarter Nachrichten 2008, FAZ 2008, Stuttgarter Zeitung 2007, ngo-online 2007) politischer Initiativen. Vor allem die Verlängerung der Regelstudienzeit für Bachelor-Studiengänge böte die Chance, erforderliche Seminar- und Praxisveranstaltungen zu ergänzen, Stoff zu vertiefen und gleichzeitig die Veranstaltungs- und Prüfungsdichte zu reduzieren.

Gleiches gilt sinngemäß für die mit dem Bachelor verbundene Bürokratisierung; auch sie könnte allenfalls durch hochschul*politische* Reformen zurückgefahren werden.

Angesichts der jüngst eingeführten Studiengebühren dürften die infrastrukturellen Mängel den Studierenden nur schwer zu vermitteln sein. Sowohl die beanstandete räumliche Situation als auch eine zeitgemäße EDV-technische Ausstattung sollten unverzüglich in Angriff genommen werden.

3.4 Der Studiengang im Bilanzurteil

Die Befragten hatten die Möglichkeit, Ihre Zufriedenheit mit dem Studiengang durch die Vergabe einer Gesamtnote auszudrücken. Auf einer fünfstufigen Skala wurde im Mittel Note 2,4 vergeben, der Median liegt bei Note 2,3. 87% aller Urteile erstrecken sich auf Noten zwischen 2,0 und 3,0. Infolge der außerordentlich hohen Homogenität der Urteile dürfen keine spektakulären merkmals- bzw. gruppenspezifischen Abweichungen bei der Benotung des Studiums erwartet werden.

Dass jene, die das Studium bereits abgebrochen haben, mit Durchschnittsnote 3,2 den Studiengang deutlich schlechter beurteilen als po-

tentielle Abbrecher (2,8) und jene, die keine Zweifel an der Fortsetzung ihres Studiums hegen (2,2, η^2 = .38), ist wenig erstaunlich – allenfalls die kausale Richtung des Zusammenhanges mag zu Spekulationen Anlass geben. Hingegen überrascht, dass weder die positiven (η^2 = .10) noch die negativen Erfahrungen (η^2 = .02) im Studium nennenswert mit der Gesamtnote variieren. Allenfalls jene, die ein gelungenes inhaltliches Themenspektrum loben, geben eine etwas überdurchschnittliche Bewertung (2,1) ab, wohingegen die wenigen, die schlechte Didaktik monieren, besonders kritisch urteilen (2,6).

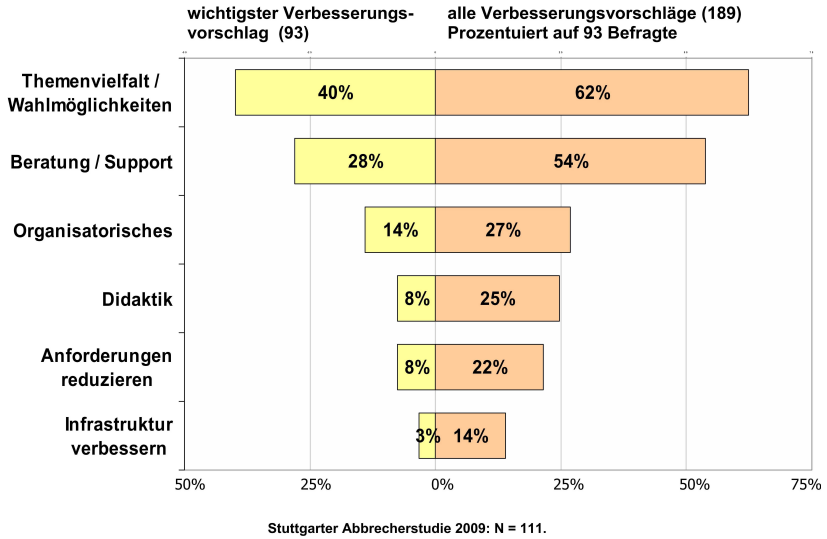
Mit Blick auf die berichteten kritischen Erfahrungen im Studium gelangen jene Befragten zur negativsten Bewertung ihres Studiums, die mit erster Nennung Kritik an der Methodenausbildung übten: Note 2,9, η^2 = .05.

3.5 Verbesserungsvorschläge

Kritikwürdige Erfahrungen im Studium leiten direkt über zur Frage, wo Verbesserungen an Studiengang und in den Studieninhalten gewünscht werden. Die Befragten hatten wiederum Gelegenheit, maximal vier Vorschläge zu unterbreiten, wobei gebeten wurde, den wichtigsten Vorschlag zuerst zu nennen. Abbildung 5 enthält in bekannter Weise sowohl die wichtigsten (links) als auch die Verteilung aller unterbreiteten Verbesserungsvorschläge (rechts).

Unter den vielfältigen Verbesserungsvorschlägen dominieren zwei Schwerpunkte, die von jeweils deutlich mehr als der Hälfte der Befragten angeführt werden: Zum einen wird mehr Themenvielfalt gewünscht, verbunden mit dem Plädoyer, die Rigidität der Pflichtveranstaltungen aufzugeben. Die häufigste Einzelnennung (13%) zielt auf die Einführung eines Praxissemesters.

Abb. 5: Verbesserungsvorschläge



An zweiter Stelle rangiert der Wunsch nach mehr Beratung und Support. Vor allem am Beginn des Studiums sei dringend mehr Beratung und eine bessere Betreuung erforderlich (17%), aber auch während des Studiums werden mehr Informationen über Lehrveranstaltungen und zu erbringende Studienleistungen gewünscht (19%). Der Vergleich der beiden Studierendenjahrgänge zeigt des Weiteren, dass die Einführung eines speziellen Beratungsdozenten nicht zu einem Rückgang der Nachfrage nach Betreuung und Studienberatung geführt hat. Über die Zufriedenheit mit der Qualität des angebotenen Supports sagt dieser Befund jedoch nichts aus.

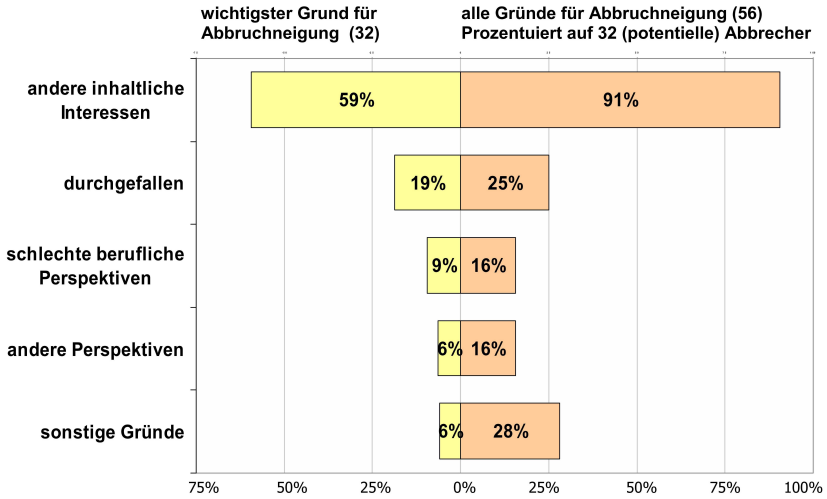
Gemessen daran sind die weiteren Verbesserungsvorschläge mengenmäßig eher marginal. Interessant ist, dass die beiden genannten Schwerpunkte – Verbreiterung des inhaltlichen Angebots bzw. Verbesserung der Wahlmöglichkeiten und die Verbesserung des Beratungs- und Betreuungsangebotes – vom Institut für Sozialwissenschaften selbst geleis-

tet werden können: ersteres durch eine Reform der Studien- und Prüfungsordnungen, letzteres durch den Ausbau der Beratungsinfrastruktur sowie die Optimierung der Informationsmaterialien, wofür auch Studiengebühren eingesetzt werden können.

3.6 Gründe für den beabsichtigten oder vollzogenen Abbruch

Die Gründe für die in Betracht gezogene oder bereits vollzogene vorzeitige Beendigung des sozialwissenschaftlichen Studiums wurden in bekannter Manier offen abgefragt. Einmal mehr wurden maximal vier Gründe erfasst, wobei das zuerst genannte Argument als Hauptgrund verstanden sein will.

Abb. 6: Gründe für die Absicht, das Studium vorzeitig aufzugeben



Stuttgarter Abbrecherstudie 2009: N = 111; Basis der Tabelle sind 32 (potentielle) Studienabbrecher.

Hier dominiert ein einziger Grund, nämlich anders gelagerte inhaltliche bzw. fachliche Interessen, der von über 90% aller Abbrecher reklamiert wird. Mit weitem Abstand folgen der Verlust des Prüfungsanspruches infolge ungenügender Leistungen und eine Reihe weiterer, vereinzelter Ursachen.

Die Nachfrage nach dem Verbleib von Studierenden, die nicht befragt werden konnten, bestätigt dieses Bild im Wesentlichen: Insgesamt gelang es, den Verbleib von 22 in der vorliegenden Studie nicht erfassten Studierenden zu klären, von denen sieben, also ein knappes Drittel weiter im Bachelor Sozialwissenschaften an der Universität Stuttgart studiert. Von den verbleibenden 15 Personen haben nur drei das Studium aufgeben müssen, weil sie endgültig nicht bestanden haben. Von den übrigen 12 Personen, die nicht gezwungenermaßen das Studium beendeten, haben sechs einen Hochschulwechsel vollzogen, die anderen sechs aus sonstigen Gründen das Studium vorzeitig beendet.

Der Verdacht, der Ausfall eines erheblichen Anteils von Studierenden sei eine Folge überzogener Leistungsanforderungen, scheint damit widerlegt. Offensichtlich war nur ein geringer Teil der Abbrecher den Anforderungen nicht gewachsen und endgültig durchgefallen. Nicht ausgeschlossen werden kann allerdings, dass es Studierende gibt, die ihr Studium in Antizipation größerer Probleme in Statistik, Methoden oder anderen Veranstaltungen vorzeitig beenden und einem Verlust der Prüfungsberechtigung zuvorkommen.

Der eigentliche Hauptgrund, nämlich inhaltliche Interessen, die im Studium nicht bedient wurden, reiht sich in die zuvor ermittelten Befunde ein: Will man die Abbrecherquoten senken, läßt sich zum einen folgern, dass Reformen von Studien- und Prüfungsordnung erforderlich sind, die auf eine Verbreiterung des inhaltlichen Angebots und bessere Wahlmöglichkeiten für die Studierenden abzielen. Zum anderen sei an das Postulat erinnert, schon im Bewerbungsverfahren solche Aspiranten

auszusondern, die anders gelagerte Interessen haben und Sozialwissenschaft nur verlegenheitshalber studieren wollen, bzw. deren Erwartungen an ein sozialwissenschaftliches Studienfach nicht adäquat sind.

Nur 16 der befragten Abbrecher beantworteten die Frage, ob der vorzeitigen Beendigung ihres Studiums ein konkreter Anlass zugrunde lag: Sechs Befragte offenbarten, endgültig durchgefallen zu sein, acht reklamierten alternative Perspektiven zum Studium und zwei persönliche Gründe.

3.7 Alternative Perspektiven und Aufgaben

Von 29 Befragten liegen Angaben darüber vor, was sie derzeit alternativ zum SOWI-Studium in Stuttgart machen, bzw. im Fall der potentiellen Abbrecher, was sie anstelle des Studiums machen möchten.

In fünf Fällen wird von der Aufnahme einer Berufstätigkeit bzw. einer beruflichen Ausbildung berichtet, vier weitere Befragte wenden sich der Sozialarbeit zu.

Für den Löwenanteil – 20 von 29 (potentiellen) Abbrechern – steht indes ein weiteres Studium an, darunter für sieben Befragte ein Studienfach aus dem Bereich der Wirtschafts-, Sozial-, oder Kommunikationswissenschaften, für sechs Befragte, aus den Geistes- und Sprachwissenschaften, für drei aus dem Bereich der Humanwissenschaften und für zwei Befragte aus den Naturwissenschaften. Die Kontrolle mit der Eingangsfrage nach der ursprünglichen Fachpräferenz ergibt, dass eine knappe Mehrheit jener, die weiter studieren (wollen), in das ursprünglich präferierte Fach gewechselt haben bzw. wechseln möchten.

17 der 20 Studierenden bzw. Studierwilligen haben auch den Hochschulort nach dem Wechsel angegeben: in sieben Fällen Stuttgart einschließlich Hohenheim, in sechs weiteren Fällen eine Hochschule in Baden-Württemberg und in den verbleibenden vier Fällen ein Hochschulort außerhalb Baden-Württembergs.

3.8 Who is who? Versuch einer synoptischen Charakterisierung von Studierenden, potentiellen Abbrechern und Abbrechern

Aus Gründen der vorliegenden Datenstruktur – im Wesentlichen dichotome, nominalskalierte Merkmale – können metrische Verfahren der Datenanalyse wie etwa Faktoren- oder Clusteranalyse nicht infrage kommen. Hingegen bietet sich bei dem Versuch, die drei Typen von Studierenden und eine Reihe der in diesem Bericht diskutierten Merkmale in eine rechteckige Datenmatrix zu bringen und sie synoptisch in einem geringdimensionierten Merkmalsraum darzustellen, das Verfahren der Korrespondenzanalyse an: Es stellt nur geringe Anforderungen an die Datenstruktur und -qualität, die sich leicht erfüllen lassen: nicht negative Werte und eine rechteckige Datenmatrix. Das Verfahren eignet sich damit für Variablen mit beliebigem Skalenniveau und jedwede empirische Verteilung der Merkmale.

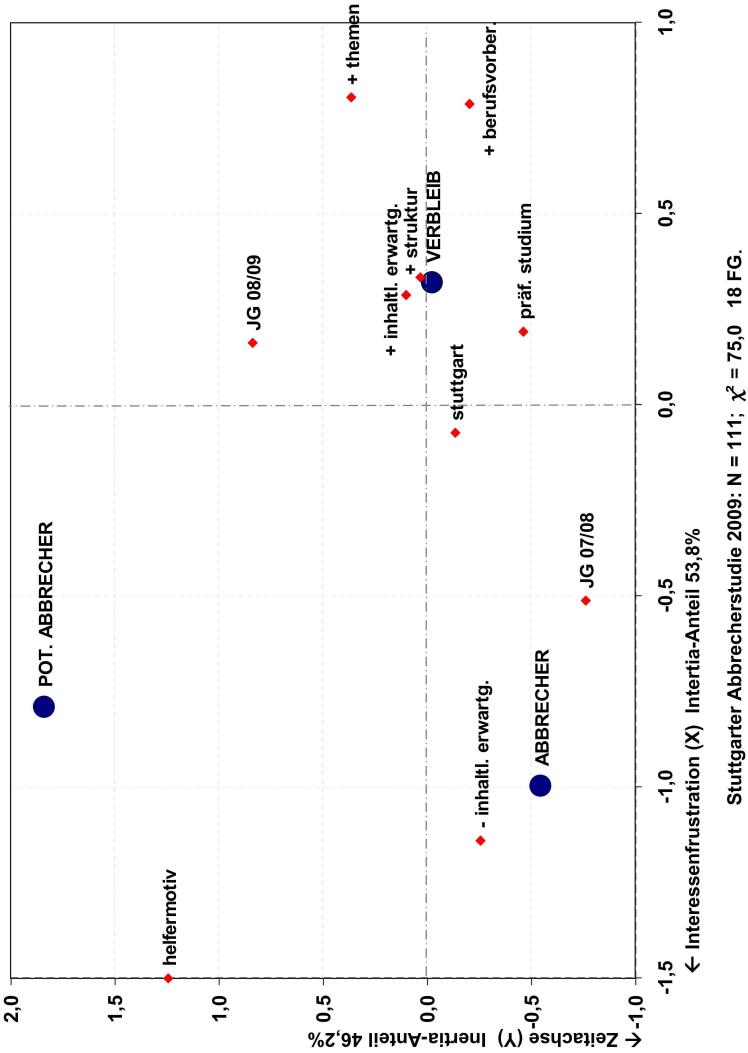
Aufgrund der drei „Spaltenvariablen“ – Verbleib, potentielle Abbrecher und Abbrecher – bereitet auch die Suche nach der Dimensionierung des Merkmalsraumes keine Probleme: notwendigerweise ergibt sich eine zweidimensionale Lösung (Baltes-Götz 1997: 13), wobei die beiden Achsen die Gesamtstreuung zur Gänze „erklären“ – im vorliegenden Fall die X-Achse mit 53,8% Intertia-Anteil etwas besser als

die Y-Achse mit 46,2% (Abb. 7). In Analogie zur Faktorenanalyse repräsentieren die beiden Achsen latente Dimensionen, auf denen die drei Objekte zusammen mit den zehn Merkmalen verortet werden, wobei der Korrespondenzanalyse jedoch anders als bei der Faktorenanalyse eine χ^2-Logik zugrunde liegt (vgl. Mortensen 2009: 12).

Die Abszisse wird durch Variablen aufgespannt, deren linker Pol die originäre Präferenz eines beratenden oder helfenden Studiengangs und enttäuschte inhaltliche Erwartungen, die mit dem Studium verbunden waren, enthält. Am entgegengesetzten Pol finden sich die positive Bewertung der im SOWI-Studium behandelten Themen(vielfalt) und die Einschätzung, dass das sozialwissenschaftliche Studium gut auf die Berufstätigkeit vorbereite. Die Abszisse repräsentiert also Interessen und Präferenzen einerseits und – daran gemessen – die konkreten Erfahrungen im Studium andererseits. Es bietet sich deshalb an, die Abszisse mit Blick auf ihren negativen Pol als „Interessenfrustration" zu bezeichnen. Sie vermag die persistent Studierenden von den (potentiellen) Abbrechern gut zu diskriminieren. Berücksichtigt man, dass Merkmale umso stärker mit diesen Typen von Studierenden korrespondieren, je näher sie an dem entsprechenden Typus angeordnet sind[2], lassen sich die drei Gruppen von Studierenden folgendermaßen charakterisieren. Bei den in ihrem Studiengang Verbleibenden zeigt sich ein guter Fit zwischen Erwartungen und Interessen einerseits und der vorgefundenen Studienrealität andererseits: Sie studieren im ursprünglich präferierten Studiengang am gewünschten Studienort. Sie finden dort sowohl ihre originären Erwartungen an das Studium, aber auch ihre Erwartungen an eine gute Berufsvorbereitung erfüllt. Den Studiengang erleben sie als gut strukturiert und organisiert mit einem attraktiven Angebot an interessanten

[2] Da es sich bei den Abständen von Merkmalen und Typen nicht um euklidische sondern um χ^2-basierte Distanzen handelt, dürfen diese aber nicht direkt interpretiert werden.

Abb. 7: Korrespondenzanalytische Charakterisierung von Studierenden, potentiellen Abbrechern und Abbrechern



und vielfältigen Themen. Hingegen sehen Abbrecher und potentielle Abbrecher ihre primären inhaltlichen Interessen enttäuscht, teilweise auch deshalb, weil sie mit inadäquaten Erwartungen an das Studium herangegangen sind.

Im Gegensatz zur Abszisse vermag die Ordinate Abbrecher von jenen Studierenden zu diskriminieren, die einen Abbruch ihres Studiums erwägen. Diese beiden Typen von Studierenden unterscheiden sich vor allem auf der Zeitachse[3]: Offensichtlich streben die Studierenden schon bald nach dem Beginn ihres Studiums klare Verhältnisse an, denn unter den Befragten aus der Kohorte 2007 / 2008 gibt es zum Befragungszeitpunkt keine potentiellen Abbrecher mehr – die Entscheidungen für oder gegen das Studium sind spätestens am Ende des zweiten Fachsemesters gefallen. Demgegenüber befindet sich ein Teil der Befragten aus der jüngeren Kohorte – sie wurden Ende des ersten Semesters interviewt – aktuell im Zustand der Entscheidungsfindung für oder wider das aufgenommene sozialwissenschaftliche Studium. Dieser Befund ist für potentielle Reformen der Studien- und Prüfungsordnung, aber auch bei der inhaltlichen Ausrichtung einführender Lehrveranstaltungen relevant: Gelingt es nämlich, den Studierenden gleich zu Beginn ihres Studiums interessante, abwechslungsreiche und praxisrelevante Inhalte zu vermitteln, kann das bei jenen, die sich unsicher darüber sind, ob sie den für sie geeigneten Studiengang gewählt haben, den Ausschlag geben für einen Verbleib in ihrem Studiengang[4].

---

[3] wohingegen die im Studiengang Verbleibenden bezüglich dieser zweiten Dimension indifferent sind.

[4] Beispielsweise war die Übung „Analyse sozialer Problemfelder“ seinerzeit bei den Studierenden auf sehr großes Interesse gestoßen.

Insgesamt liefert die Korrespondenzanalyse ein gutes Resultat, das im Übrigen voll und ganz mit den vorangegangenen bivariaten Befunden übereinstimmt. Ein χ^2 von 75,0 bei 18 Freiheitsgraden zeigt, dass sich die drei Studierenden-Typen hinsichtlich der in das Modell aufgenommenen Merkmale und die dadurch errichteten beiden latenten Dimensionen deutlich diskriminieren lassen.

4 Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Die Studie hat einige zentrale Befunde erbracht, die man in Anbetracht der geringen empirischen Basis und des unerwartet vielfältigen und heterogenen Antwortverhaltens auf die offenen Fragen so eindeutig nicht erwartet hätte. Es gibt einige wenige dominierenden Gründe für die hohe Abbrecherquote, die sich weitgehend mit den Bewertungen über das Studium, seine Inhalte und die Studienbedingungen decken. Darüber hinaus ist für die Verantwortlichen der Studienplangestaltung von besonderer Bedeutung, dass sich die Hauptkritikpunkte der Studierenden, die in ihre Erwägungen für oder wider Abbruch des Studiums einfließen, ausnahmslos auf die Ausgestaltung des Studiums selbst beziehen, und zwar auf solche Inhalte, Rahmenbedingungen und Verwaltungsabläufe, deren Management vorwiegend oder gänzlich in der Verantwortung des Instituts für Sozialwissenschaften der Universität Stuttgart liegt.

Für den Verbleib im BA Sozialwissenschaften sind in hohem Maße die *inhaltlichen Interessen und Präferenzen* der Studienanfänger ausschlaggebend. Aus einer früheren Studie ist bekannt, dass sich seit der Aufgabe der zentralen Vergabe für Studienplätze und die bis dahin geltende Hierarchisierung der Studienfachpräferenzen, Abiturienten zumeist auf mehrere Studiengänge bzw. Hochschulen bewerben (Zwick 2007). Lässt sich der primäre Studienwunsch nicht realisieren, schreiben sich nicht wenige Studierende in weniger priorisierte Fächer ein. Dies trifft immerhin für knapp die Hälfte der von uns Befragten zu. Infolge der starken motivationalen Kraft der primären fachlichen Interessen weisen diejenigen Studierenden mit Abstand einen höheren Verbleib in ihrem

Studiengang auf, die von Hause aus Sozialwissenschaften studieren wollten. Besonders hohe Abbruchquoten finden sich hingegen bei jenen, die aus einer Helfermotivation und einem normativen Wissenschaftsverständnis heraus begonnen haben, Sozialwissenschaft zu studieren. Die Abbruchneigung verhält sich invers zur Passung zwischen den inhaltlichen Interessen und Präferenzen der Bewerber und ihren Erfahrungen im Studium.

Will man die Abbrecherzahlen senken, erfordert dies eine Revision des Auswahlverfahrens, bei dem bislang nur auf formale Qualifikationen für ein sozialwissenschaftliches Studium geachtet wurde, das aber blind ist für inhaltliche Interessen und persönliche Präferenzen der BewerberInnen. In geringerem Umfang gilt dies auch für den präferierten Studienort.

Inhaltliche Interessen spielen aber nicht nur bei der Bewerbung auf einen Studienplatz eine gewichtige Rolle. Sie ziehen sich gleichsam als roter Faden und Schlüsselvariable durch die gesamte Studie hindurch: Sie dominieren die positiven Erfahrungen im Studium und finden sich spiegelverkehrt auch in der Liste der Kritikpunkte wieder. Sie führen konsequenterweise auch den Katalog der Verbesserungsvorschläge an: Über 60% der Befragten plädieren für mehr Themenvielfalt und Wahlmöglichkeiten. Dies ist der gemeinsame Nenner bei ansonsten großer Heterogenität der inhaltlichen Interessen: Mehr politikwissenschaftliche Inhalte wünschen sich die Einen, mehr Soziologie die Anderen; einige plädieren für mehr Theorie, die anderen als „zu trocken“ erscheint und die sich deshalb mehr Methoden wünschen. Für ein breiteres Methodenspektrum votieren dritte. All diese Bedürfnisse lassen sich nur dann gemeinsam befriedigen, wenn auf eine entsprechende theoretische und methodische Vielfalt der Lehrveranstaltungen geachtet wird, mehr individuelle Wahlfreiheiten eingeräumt werden und der Verschulungsgrad des Studiums abgebaut wird. Die Wichtigkeit dieser Maßnahme wird voll und ganz dadurch untermauert, dass nicht etwa der Verlust der Prüfungsberechtigung als Hauptgrund für die vorzeitige Beendigung

des sozialwissenschaftlichen Studiums firmiert, sondern mit weitem Abstand „anders gelagerte inhaltliche Interessen“. Für über 90% der befragten (potentiellen) Abbrecher spielt die Interessenlage eine Rolle, für 59% stellt sie den Hauptgrund für den Abbruch des sozialwissenschaftlichen Studiums dar. Da die Entscheidung für oder wider den Verbleib in dem Studiengang zumeist in den ersten beiden Semestern getroffen wird, sollten bei einer Revision der Studienordnung vor allem auch in den Eingangssemestern Inhalte vorgesehen werden, die aktuelle gesellschaftliche Probleme aufgreifen und von den Studierenden als wirklichkeitsnah, aktuell und spannend erlebt werden.

An zweiter Stelle rangieren die Kritik an der Struktur und an den Anforderungen des Studiums: Die Spitzenreiter sind: Zu viel in zu kurzer Zeit, Stress durch hohen Leistungs- und Prüfungsdruck und das Gefühl eines „Quick-and-Dirty“-Studiums, bei dem von allem ein knapper Überblick, aber keine vertieften Einblicke in relevante und spannende Inhalte geboten werden. Es gebe einen Überhang an Vorlesungen zulasten von Seminaren. Vor allem fehle es auch an Zeit für ein extensives Praktikum. Auch wenn die Verlängerung der Regelstudienzeit eine politische Forderung nach veränderten Rahmenbedingungen darstellt, ließe sich zumindest das beklagte Missverhältnis zwischen Vorlesungen und Seminaren durch eine Entschulung des Studiums und verbesserte Wahlmöglichkeiten abmildern.

Last but not least werden vor allem die ersten Wochen an der Universität als chaotisch erlebt mit dem unter den Studierenden weit verbreiteten Gefühl der Hilflosigkeit, weshalb bei den Verbesserungsvorschlägen mehr Beratung und Unterstützung angeboten werden sollten. Interessanterweise zeigt der Vergleich der beiden Kohorten, dass die Einführung einer speziellen Beratungsfachkraft nicht zu einer Dämpfung der Beratungsnachfrage geführt hat. Es sollte über weitere Verbesserungen des Beratungsangebots, der Erreichbarkeit von Support, und womöglich auch über eine Optimierung der verfügbaren Beratungsmedien nachgedacht werden.

5 Danksagung

Mein Dank gilt den Leitern der fünf sozialwissenschaftlichen Abteilungen, Herrn Prof. Dr. Oscar W. Gabriel, Herrn Prof. Dr. Dieter Fuchs, Herrn PD Dr. Bernhard Stahl, Herrn Prof. Dr. Dieter Urban und Herrn Prof. Dr. Dr. h.c. Ortwin Renn, für die Unterstützung dieser kleinen Studie mit Rat und Tat, vor allem aber in Form der Bereitstellung von Hilfskräften für die telefonische Befragung. Für alle die formale Ausgestaltung des Studiums betreffenden Fragen standen mir meine KollegInnen, Dr. Isabell Thaidigsmann, Dr. Jürgen Hampel und Dr. Jochen Mayerl beratend zur Seite. Mein Dank gilt ferner all jenen, die sich bereitgefunden haben, die telefonische Befragung durchzuführen: Sophia Alcántara, Mirjam Dageförde, Kai Fetzer, Eileen Keller, Rainer Kuhn, Vanessa Pfau, Christian Schneider, Marco Sonnberger, Matthias Stauer, Almuth Wambach und Heike Ziegler. Regina Schröter gebührt Dank für die mühevolle Datenerfassung, für die Vercodung der offenen Fragen, für die Datenbereinigung und die Mithilfe bei der Auswertung. Anja Mebus und Sabine Mücke danke ich für die kritische Lektüre des Manuskripts und die Verbesserung seiner Lesbarkeit.

6 Anhang

Literatur

Baltes-Götz, B. 1997: Korrespondenzanalyse mit SPSS. Ms., hg. vom Rechenzentrum der Universität Trier.

Baumann, T. und Lück, D. 2002: Berufserfolg Bamberger Soziologen. Ergebnisse der ersten Bamberger Absolventenstudie, in: Sozialwissenschaften und Berufspraxis 25, Heft 1/2: 33-58

Berger, R. und Kriwy, P. 2003 Wer kriegt wie viel? Determinanten des Lohnniveaus von Soziologieabsolventen, Ms., Universität München.

Briedis, K. und Minks, K.-H. 2004: Zwischen Hochschule und Arbeitsmarkt. Eine Befragung der Hochschulabsolventinnen und Hochschulabsolventen des Prüfungsjahres 2001. HIS Hochschulplanung 169, Hannover.

Brüderl, J. und Reimer, D. 2001: Soziologinnen und Soziologen im Beruf. Ergebnisse ausgewählter Absolventenstudien der 90er Jahre. Fakultät für Sozialwissenschaften, Universität Mannheim

Dohle, M. und Vowe, G. 2007: Wo sind die Bachelorabsolventen heute und wie sehen sie ihr Studium? Ergebnisse einer Befragung von Absolventinnen und Absolventen des BA-Studiengangs Sozialwissenschaften an der Universität Düsseldorf. in: Soziologie, 36 (2): 131-145.

FAZ Online 2008: Der Bachelor neigt zum Abbruch, publiziert am 14.2.2008

Heublein, U., Schmelzer, R. und Sommer, D. 2008: Die Entwicklung der Studienabbruchquote an den deutschen Hochschulen. Ergebnisse einer Berechnung des Studienabbruchs auf der Basis des Absolventenjahrgangs 2006. HIS Projektbericht, Februar 2008, Hannover.

Incher 2007: Studienbedingungen und Berufserfolg. Analyse der Wirkungen hochschulischer Studienangebote und –bedingungen in Deutschland mit Hilfe von Absolventenbefragungen, Universität Kassel.

Meinefeld, W. 2002: www.spaeter-mal-Taxifahrer.de? Eine Untersuchung der beruflichen Situation Erlanger Soziologie- Absolventen, in: Berufsverband Deutscher Soziologinnen und Soziologen (Hg.): Sozialwissenschaften und Berufspraxis, Leverkusen: 59- 83.

Minks, K-H. und Briedis, K. 2005: Der Bachelor als Sprungbrett. Ergebnisse der ersten bundesweiten Befragung von Bachelorabsolventinnen und Bachelorabsolventen, Teil II: Der Verbleib nach dem Bachelorstudium. Hg. von HIS, Hannover.

Mortensen, U. 2009: Einführung in die Korrespondenzanalyse. Evaluation und Forschungsmethoden. Ms., überarbeitete Version vom 23.5. 2009, Universität Münster.

ngo-online 2007: Hohe Abbrecherquote in Bachelor-Studiengängen, publiziert am 14.12.2007

Projektgruppe Studierbarkeit 2007: Studierbarkeit an der Humboldt-Universität. Ergebnisse der Umfrage aus dem Sommersemester 2006, Berlin

Spiegel-Online 2008: Bachelor-Master: Professoren-Lobby springt auf die Bremse, publiziert am 5.9.2008

Spiegel-Online 2009a: Wenn der Bachelor zur Sackgasse wird, publiziert am 9.2.2009

Spiegel-Online 2009b: Von vorne bis hinten Murks, publiziert am 11.5.2009.

Stuttgarter Nachrichten 2008: An der Uni wachsen die Zweifel am Bachelor, publiziert am 2.6.2008

Stuttgarter Zeitung 2007: Akademische Freiheit als Miniportion, publiziert am 23.11.2007

Süddeutsche Zeitung 2008a: Stiefkind Bachelor, publiziert am 1.6. 2008

Süddeutsche Zeitung 2008b: Der Bachelor-Blues, publiziert am 4.9. 2008

Thiel, F., Blüthmann, I. und Leppa, S. 2006: Ergebnisse der Befragung der Studierenden in den Bachelorstudiengängen an der Freien Universität Berlin im Sommersemester 2006, Berlin.

Wittenberg, R. 2009: Exmatrikulierte des Bachelorstudiums am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus Onlineumfragen unter den Studienabbrechern der ersten drei Bachelorkohorten, Nürnberg.

Zwick, M.M. 2007: Studienbewerberbefragung im Wintersemester 2006 / 2007, Ms. Institut für Sozialwissenschaften der Universität Stuttgart, Stuttgart.

Das Erhebungsinstrument

Institut für
Sozialwissenschaften

Abbrecherbefragung SOWI-BA

IDNR	JG	Name	Rufnummer	Emailadresse	Studiengang
1	0809	Frau Mustermann, Marlene	0711 123456	Marlene.Mustermann@sowie.de	1 BA SOWI

Kontaktversuche 1. ☐ 2. ☐ 3. ☐ 4. ☐

Int: Ggfs. Neue Rufnummer eintragen: _____

Int: Ggfs. Neue Emailadresse eintragen: _____

Grund für Ausfall:

☐ Telefonnummer falsch / nicht zu ermitteln.

☐ nicht erreichbar

☐ Interview verweigert

Guten Tag,

mein Name ist … ich studiere Sozialwissenschaften an der Universität Stuttgart. Zusammen mit anderen KommilitonInnen führe ich im Auftrag des Instituts für Sozialwissenschaften eine Befragung über die Zufriedenheit mit dem Studium durch.

Wir möchten Sie bitten, uns hierzu ein paar Fragen zu beantworten, was nicht länger als 10 Minuten dauern wird. Sie haben dabei auch die Gelegenheit positive oder negative Kritik zu äußern, die deshalb ernst genommen wird, weil das Institut für Sozialwissenschaften daran interessiert ist, die Studienbedingungen für gegenwärtige und künftige Studierende zu verbessern.

Ihre Mitwirkung ist freiwillig; Ich sichere Ihnen zu, dass Ihre Angaben vertraulich behandelt werden. Die Auswertung geschieht nur gruppenspezifisch, d.h. es werden keine individuellen Daten, wie Name oder Telefonnummer weitergegeben oder veröffentlicht.

Wären Sie bereit, uns ein paar Eindrücke, die Sie in Studium gewonnen haben, mitzuteilen?

Da wir Studierende aus mehreren Jahrgängen befragen, würde mich vorab interessieren: Studieren Sie gegenwärtig noch Sozialwissenschaften an der Uni Stuttgart?

ja ☐ —--> weiter mit grünem Fragebogenteil

nein ☐ —-> weiter mit gelbem Fragebogenteil

Institut für
Sozialwissenschaften

Fragebogen für diejenigen, die noch studieren:

Als Sie sich damals für den BA-Studiengang Sozialwissenschaften beworben haben, war das Ihr Wunsch-Studium?

ja ☐
nein ☐ was wäre Ihre erste Wahl gewesen? _____

Welchen Studiengang studieren Sie?

☐ Bachelor Sozialwissenschaften
☐ Bachelor Sozialwissenschaften im deutsch-französischen Programm (FIFA)
☐ Bachelor Nebenfach Soziologie
☐ Bachelor Nebenfach Politikwissenschaft
☐ Lehramt Politikwissenschaften
☐ Anderen Studiengang: Welchen:

War die Universität Stuttgart damals Ihre erste Wahl oder hätten Sie eine andere Universität bevorzugt?

ja ☐ die Universität Stuttgart war erste Wahl
nein ☐ was wäre Ihre erste Wahl gewesen? _____

Erinnern Sie sich bitte einmal: Als Sie sich damals für den Studiengang Sozialwissenschaften beworben haben, was haben Sie sich von dem Studium vor allem erwartet? Das Wichtigste bitte zuerst

	erfüllt	nicht erfüllt
1. _____	☐	☐

noch etwas?

2. _____	☐	☐
3. _____	☐	☐
4. _____	☐	☐

Gehen wir Ihre Antworten nochmals aus Ihrer jetzigen Sicht durch: Was davon erfüllt sich und was nicht?
INT: Bitte 1.-4. nochmals vorlesen und Kästchen ankreuzen

Und welche Erfahrungen machen Sie im Studium? Beginnen wir zuerst mit den positiven Erfahrungen: Was gefällt Ihnen an Ihrem Studium besonders? Das Wichtigste bitte zuerst

1. _____

2. _____

3. _____

4. _____

Und was gefällt Ihnen in Ihrem Studium nicht? Das Wichtigste bitte wieder zuerst

1. _____

2. _____

3. _____

4. _____

Alles in allem: Wie sehr gefällt Ihnen das SOWI-Studium an der Uni Stuttgart? Geben Sie bitte eine Schulnote zwischen 1 und 5: |___|

Wenn Sie uns bitte einige Ratschläge geben würden: Was sollte an dem SOWI-Studiengang Ihrer Meinung nach konkret verbessert bzw. verändert werden? Das Wichtigste bitte wieder zuerst.

1. _____

2. _____

3. _____

4. _____

Wie ist Ihre derzeitige Haltung zu Ihrem SOWI-Studium? Ich lese Ihnen verschiedene Aussagen zur Auswahl vor… ***(Int. bitte vorlesen)***

☐ 1. Ich möchte auf jeden Fall den Bachelor machen und nach Möglichkeit mit dem Master fortsetzen. ***(Filter-> weiter mit der letzten Frage!)***

☐ 2. Ich will zunächst nur den Bachelor (SOWI Lehramt abschließen) machen und dann entscheiden ***(Filter-> weiter mit der letzten Frage!)***

☐ 3. Ich ziehe in Betracht, das Studienfach zu wechseln **(-> Filter, weiter mit nächster Frage)**

☐ 4. Ich ziehe in Betracht, das Studium ganz aufzugeben**. (-> Filter, weiter mit nächster Frage)**

☐ 5. Ich habe vor, etwas anderes zu machen**. (-> Filter: weiter mit nächster Frage)**

Falls Antworten 3, 4 oder 5 bitte nachfragen **Was sind die Gründe dafür, dass Sie erwägen, das SOWI-Studium aufzugeben? Den wichtigsten bitte zuerst.**

1. _____

2. _____

3. _____

4. _____

Falls Antworten 3, 4 oder 5 bitte nachfragen **Gibt es auch einen konkreten Anlass für Ihre Überlegung, das SOWI-Studium in Stuttgart aufgeben zu wollen?**

Falls Antworten 3, 4 oder 5 bitte nachfragen**. Was möchten Sie künftig machen?**

***Letzte Frage*: Sind Sie einverstanden, wenn wir Sie in ein oder zwei Semestern noch einmal bitten, uns über den weiteren Verlauf der Dinge Auskunft zu geben?**

ja ☐

nein ☐

Das war´s. Vielen Dank fürs Mitmachen!

Fragebogen für diejenigen, die bereits abgebrochen oder gewechselt haben:

Als Sie sich damals für den SOWI-Studiengang beworben haben, war das Ihr Wunsch-Studium?

ja ☐
nein ☐ was wäre Ihre erste Wahl gewesen? _____

Welchen Studiengang haben Sie studiert?

☐ Bachelor Sozialwissenschaften
☐ Bachelor Sozialwissenschaften im deutsch-französischen Programm (FIFA)
☐ Bachelor Nebenfach Soziologie
☐ Bachelor Nebenfach Politikwissenschaft
☐ Lehramt Politikwissenschaften
☐ Einen anderen Studiengang: Welchen: _____

War die Universität Stuttgart damals Ihre erste Wahl oder hätten Sie eine andere Universität bevorzugt?

ja ☐ die Universität Stuttgart war erste Wahl
nein ☐ was wäre Ihre erste Wahl gewesen? _____

Erinnern Sie sich bitte einmal: Als Sie sich damals für den BA-Studiengang Sozialwissenschaften beworben haben, was haben Sie sich von dem Studium vor allem erwartet? Das Wichtigste bitte zuerst

	erfüllt	nicht erfüllt
1. _____	☐	☐

noch etwas?

2. _____	☐	☐
3. _____	☐	☐
4. _____	☐	☐

Gehen wir Ihre Antworten nochmals aus Ihrer heutigen Sicht durch: Was davon hat sich erfüllt und was nicht? ***INT: Bitte 1.-4. nochmals vorlesen und Kästchen ankreuzen***

Und welche Erfahrungen haben Sie dann im SOWI Studium in Stuttgart gemacht? Beginnen wir zuerst mit den positiven Erfahrungen: Was hat Ihnen besonders gefallen? Das Wichtigste bitte zuerst

1. _____
2. _____
3. _____
4. _____

Was hat Ihnen in dem SOWI Studium in Stuttgart nicht gefallen? Das Wichtigste bitte wieder zuerst

1. _____

2. _____

3. _____

4. _____

Alles in allem: Wie hat Ihnen das SOWI-Studium an der Uni Stuttgart gefallen. Geben Sie bitte eine Schulnote zwischen 1 und 5: |___|

Wenn Sie uns bitte einige Ratschläge geben würden: Was sollte an dem BA-Studiengang Ihrer Meinung nach konkret verbessert bzw. verändert werden? Das Wichtigste bitte zuerst.

1. _____

2. _____

3. _____

4. _____

Was waren die Gründe für Ihre Entscheidung das SOWI-Studium in Stuttgart abzubrechen? Beginnen Sie bitte mit dem Hauptgrund

1. _____

2. _____

3. _____

4. _____

Gab es auch einen konkreten Anlass für Ihre Entscheidung, das Studium abzubrechen?

_____

Was machen Sie denn jetzt?

☐ Ich studiere weiter….
Welches Fach studieren Sie? _____

An welcher Uni oder FH studieren Sie? _____

☐ Ich studiere nicht mehr
Was machen Sie alternativ? _____

Das war´s. Vielen Dank fürs Mitmachen!

Erinnerungsmail an nicht erreichbare Studierende

Sehr geehrter Herr Mustermann,

das Institut für Sozialwissenschaften der Universität Stuttgart, bei dem Sie vor nicht allzu langer Zeit ein Bachelor-Studium aufgenommen haben, wird in den nächsten Wochen eine telefonische Befragung zu Ihren Erfahrungen im Studium durchführen. Diese Befragung richtet sich sowohl an Personen, die gegenwärtig studieren, als auch an solche, die das Studium abgebrochen oder den Studiengang gewechselt haben. Ziel ist es, unseren Bachelor-Studiengang attraktiver zu gestalten und die Studienbedingungen zu verbessern. Dazu benötigen wir Ihre Mithilfe, Ihre Einschätzungen und Kritik.

Leider besitzen wir Ihre Telefonnummer nicht um uns Ihre Eindrücke schildern zu lassen. Ich möchte Sie daher freundlich bitte, mir eine Rufnummer mitzuteilen, unter der Sie unsere Interviewer in nächster Zeit erreichen können. Alle Ihre Angaben werden natürlich vertraulich behandelt, nicht individuell ausgewertet und nur zu dem genannten inneruniversitären Zweck verwendet.

Senden Sie als Antwort bitte am einfachsten einen Reply auf diese Mail.

Besten Dank und Gruß,

Michael Zwick